

Eigener Künstlerkatalog geplant

Bei Kunstschuldirektor Martin Walch kam seine eigene künstlerische Tätigkeit aufgrund der Herausforderungen der Coronakrise zu kurz.

Mirjam Kaiser

«Obschon in Liechtenstein in vielerlei Hinsicht mittlerweile der Vor-Corona-Alltag wieder Einkehr gehalten hat, ist für mich die «Coronazeit» noch nicht überwunden», sagt Martin Walch. Immer wieder ertappe er sich, wie er Verwandten, Freunden oder Bekannten, aber auch Fremden «unsicher» begegne. Die zumeist erschreckenden Covid-19-News aus aller Welt würden seine Gefühlslage mehr flüchtig denn nachhaltig manipulieren. So würde eine Rückkehr zu einem Vor-Corona-Zustand in seiner Wahrnehmung schleichend, doch stetig in ungewisse Ferne rücken. «Dieses Empfinden beunruhigt mich jedoch nicht allzu sehr», so Walch. Vielmehr offenbare ihm diese Situation Chancen zu Reflexion, Entwicklung und Erneuerung und werfe die Fragen auf: «Wie lebe ich mein Leben? Was erwarte ich von der Gesellschaft, von meiner Mitwelt? Welche politische Haltung will ich bewusster vertreten usw.?»

Onlineunterricht an der Kunstschule

In der Zeit des auch in Liechtenstein stattgefundenen Lockdowns beschäftigten Martin Walch als operativen Leiter der Kunstschule vor allem die plötzlich anstehenden Fragen und Anforderungen rund um die Schulschliessung und die Unterrichtsgestaltung im Gestalterischen Vorkurs. Unmittelbar nach der Schliessung hätten die Teilnehmer Fernunterricht in Unterrichtsfächern wie Comic, Malerei, Tanz/Performance, Szenografie oder Bildhauerei erhalten. «Wahrlich keine leichten Fachbereiche», so Walch. Dies habe nicht nur die Schüler vor unverhoffte Herausforderungen gestellt, sondern insbesondere auch die Lehrpersonen. «Nicht allen Schülern gelangen im häuslichen Umfeld zufriedenstellende Arbeiten. Vor allem fehlte der beim praktischen Arbeiten so wertvolle unmittelbare Austausch mit den Mitschülern.»



Martin Walch möchte sich wieder vermehrt seiner künstlerischen Arbeit widmen.

Bild: Archiv/Daniel Schwendener

Situationsbedingt hätten jedoch einige Lehrende erstaunlich spannende Aufgabenstellungen entwickelt, welche schliesslich auch zu überraschenden und inspirierenden Schülerarbeiten geführt hätten.

«Aufgrund des gelegten Fokus auf die Kunstschule fanden die Absage zweier Ausstellungsbeteiligungen bzw. die Beschäftigung mit meiner eigenen künstlerischen Arbeit während dieser Zeit keinen wirklichen Spielraum», so Walch. In mancherlei Hinsicht habe er den «geborgenen» Alltag daheim genossen, die täglichen Spaziergänge im nahen Wald, den entleerten Terminkalender, den Kinderlärm in unmittelbarer Nachbarschaft, die fehlenden schnurgeraden Kondensstreifen am hellblauen Himmel. «Merkwürdig und befremdlich begegnete mir jedoch die plötzlich alles beherrschende Digitalisierung, die kaum hinterfragte

exponentiell wachsende Macht von Firmen wie Google, Facebook, Amazon etc., aber ebenso die grauvollen, verstörenden Nachrichten aus nahegelegenen Ortschaften und Ländern im Zusammenhang mit dem Coronavirus und nicht zuletzt die anhaltenden unmenschlichen Zustände in Flüchtlingslagern Europas und der Welt», erzählt der Künstler.

Ausstellungsbeteiligung im Landesmuseum Vorarlberg

Bis heute ist bei Martin Walch noch keine richtige Normalität eingekehrt. Er sei jedoch froh, dass in seinem näheren Umfeld alle von Covid-19 verschont geblieben seien. Leider hätten einige seiner nahestehenden Freunde und Bekannten grosse ökonomische Einbussen hinnehmen müssen, die noch lange nicht überwunden seien. «Insbesondere im Bereich des Kunst- und Kulturschaffens

herrschen eklatante – nicht nur coronabedingte – Missstände vor, die es gilt über kurz oder lang zu überwinden: Neben fehlender Lobby und geringer Wertschätzung des lokalen Kunst- und Kulturschaffens in einem der reichsten Länder dieser Welt wird unter anderem auch der nicht zu unterschätzende wirtschaftliche Faktor hiesiger Kulturproduktion verkannt.» Praktisch alle Künstlerinnen und Künstler müssten, um ihren Lebensunterhalt bewältigen zu können, gleich mehrere Jobs annehmen. «Dies beeinträchtigt nachvollziehbar nicht nur die wichtige kontinuierliche Auseinandersetzung, sondern beeinflusst vielfach auch die Qualität der Kunstproduktion negativ», so Martin Walch.

Auch hoffe er auf Zeiten, wo er sich neben seiner vorwiegend administrativen Tätigkeit als Direktor der Kunstschule wie-

derum vermehrt seiner künstlerischen Arbeit widmen könne. «Eine Ausstellungsbeteiligung im kommenden Jahr im Landesmuseum Vorarlberg in Bregenz freut mich besonders und spornt mich dementsprechend an», so Walch. In dieser Ausstellung gehe es inhaltlich rund um Gefahren menschlichen Daseins: «Eine spannende und aktuelle Thematik.»

Zeit für grössere Herausforderungen fehlt

Zu seinem diesjährigen runden Geburtstag nahm sich Martin Walch zusätzlich vor, eine Publikation zu seiner künstlerischen Arbeit in Angriff zu nehmen. «Ein Projekt, das schon seit vielen Jahren in mir gärt, doch aufgrund anderweitiger beruflicher Verpflichtungen bislang keine ausreichende Aufmerksamkeit erfuhr», erzählt Walch. Leider habe in diesem Jahr der Corona-Lock-

down seine Absicht bislang verunmöglicht. «Zu viele parallele Aufgaben verhinderten dieses Vorhaben einmal mehr.»

Zumeist seien es kleinere Ausstellungsbeteiligungen, die sich neben seinen Aufgaben an der Kunstschule umsetzen lassen. Die vielfältigen, inhaltlich teils sehr spannenden Arbeiten als operativer Leiter der Schule würden viel Zeit und Energie in Anspruch nehmen. Somit fehle ihm für neue, grössere künstlerische Herausforderungen und Aufgabenstellungen schlicht die notwendige Musse und Zeit. «Einmal mehr scheint sich zu bewahrheiten: «Gut Ding braucht Weill»»

#näherdran

Wie einige Liechtensteiner Künstler wohnt auch Martin Walch in Planken. In diesem idyllischen Dorf zu leben, schätzt Martin Walch nicht nur während der Coronazeit als ein besonderes Privileg. «Die umgebende Natur liefert Musse und Erholung tagein, tagaus.» Auch für das soziale Zusammenleben im Dorf werde viel getan. Neben sportlichen, kulturellen Aktivitäten für Jung und Alt bemühen sich diverse Initiativen, Vereine und Kommissionen der Gemeinde für die Durchführung gesellschaftlicher oder traditioneller alljährlicher Anlässe, die das Dorfleben sehr bereichern. Nachteilig sei einzig, dass die Plankner praktisch täglich ins «Land» hinunterfahren müssten, um neben der Arbeit auch Lebensmittel einzukaufen; da es in Planken leider keinen Laden oder auch kein Restaurant mehr gäbe.

Serie #74

Das «Vaterland» hat sich bei FL-Kulturschaffenden über ihre derzeitige Situation erkundigt und sie gefragt, welche aktuellen Projekte geplant sind. Heute mit Künstler Martin Walch.

www.artnet.li > Martin Walch

Vaterland Mi 15. Juli 2020 S 9